

Konzert – Robert Neumann im Kammermusikzyklus

Kunstvolle Anverwandlung

VON CHRISTOPH B. STRÖHLE

REUTLINGEN. Man kann sich bei ihm schwindelig gucken in virtuoson Passagen. Und auch verlieren, wenn sein Ton empfindsam und lyrisch wird. Der 2001 in Stuttgart geborene Pianist Robert Neumann war am Mittwochabend zu Gast im Reutlinger Kammermusikzyklus und offenbarte ein frisches, bisweilen forsches, nie unkontrolliertes Spiel. Ein Zugang zur Klassik, der so gar nichts Altmeisterliches hat. Da kann ein Schubert schon auch mal ein paar Takte lang wie Rock 'n' Roll klingen.

Das allerding ist bei Schuberts – zu Lebzeiten nicht veröffentlichten – »3 Klavierstücken« D 946 dann doch eher die Ausnahme. Ihr anonym Herausgeber war Jahrzehnte nach ihrer Entstehung Johannes Brahms. Neumann, vielfach ausgezeichnete Interpret, Gründer und Festivalleiter des Cannstatter Klavierfrühlings, legt in das Allegro assai ein bezwingendes Drängen, eine Atemlosigkeit. Trotz energiegeladener Steigerungen und Dur-Aufhellungen macht



Robert Neumann FOTO: STRÖHLE

sich in dem Stück Trostlosigkeit breit. Friedlich dagegen die Grundstimmung im Allegretto, das im Stil einer Barkarole gehalten ist. Sehnsuchtsvoll, terzenselig und melodisch kommt dieses Stück daher. Während im Allegro, das darauf folgt, die impressionistischen Klangfarben faszinieren. Und immer scheint es so, dass sich Robert Neumann die emotionale Kraft der Musik ganz persönlich anverwandelt.

Ein eigenes Werk

Nachdem folgt im Konzert im Kleinen Saal der Reutlinger Stadthalle ein Mittelteil, der den Pianisten als Interpreten eines von ihm selbst komponierten Stückes zeigt. Eines Stückes von 2025, das er »flammarum chorus« nennt. Das, obwohl es die Grenzen der Tonalität auslote, »tonal gedacht« sei, wie Neumann erklärt. Diese »Sonate Nr. 3« kann einem das Gefühl geben, in der Klangwelt von Kaikhosru Shapurji Sorabji »Le jardin parfumé« zu sein. Zersplitterung statt Melos, Polyrhythmik. Es ist Musik, die ein gewisses Unbehautsein vermittelt. Elegie und das Großgestisch-Laute liegen hier dicht beieinander.

Nach der Pause dann purer Genuss. Und Staunen. Denn wie Robert Neumann Frédéric Chopins »Etüden op. 10« darbietet, ist zutiefst beeindruckend. Nicht, weil er die Virtuosität besonders hervorheben würde – die ohnehin reichlich vorhanden ist. Sondern, weil er Facetten der Empfindung zum Schwingen bringt. Und so sind die rauschenden Arpeggien, die chromatischen Girlanden, die Schwarze-Tasten-Beschränkung in der rechten Hand in Etüde Nummer 5, die explosive, ja wütende Energie in der 12. Etüde in seinem durchweg erzählenden Spiel nie Zirkusnummern, nie Selbstzweck, sondern immer emotional angebunden.

Der Jubel im Saal über Robert Neumanns Klavierkunst ist groß. Reizvoll ist auch, was der junge Pianist im Zugabenteil macht, indem er mit Anregungen aus dem Publikum zu improvisieren beginnt. (GEA)

Gewinner der Comedy-Karten

REUTLINGEN. In unserem Gewinnspiel vom Mittwoch hatten wir gefragt, für welche Institution Willy Astor 1997 eine Hymne komponierte. Korrekt war Antwort b: FC Bayern. Richtig geantwortet und je 2 Karten für Willy Astors Auftritt am 25. März im Tübinger Sparkassen Carre gewonnen haben Walter Lothar aus Gomaringen, Ute Weber aus Reutlingen und Daniela Bolleber aus Pfullingen. Die Gewinner werden vom GEA schriftlich benachrichtigt. (GEA)

Festspiele – Nach heftigen Debatten um das Filmfestival bleibt die Zukunft von Chefin Tricia Tuttle ungewiss

Wie weiter bei der Berlinale?

VON LISA FORSTER UND JULIA KILIAN

BERLIN. Die Berlinale steckt in einer Krise ungeahnten Ausmaßes: Nach politischen Kontroversen, Protesten aus der Kulturanbranche und einer Sondersitzung des Aufsichtsrats wird über das mögliche Ausscheiden von Intendantin Tricia Tuttle diskutiert. Eine Entscheidung wurde erst einmal vertagt. Was ist passiert – und was wären die Konsequenzen, falls die Leiterin ihren Posten abgibt?

■ Was ist eigentlich los?

Die Berlinale – eines der international großen Filmfestivals – macht auch nach ihrem Ende weiter Schlagzeilen. Erneut ist eine Debatte über den Umgang mit dem Nahostkonflikt entbrannt. Dabei wird Kritik von mehreren Seiten geäußert. Deutsche Politiker – darunter Kulturstatsminister Wolfram Weimer – kritisierten die Rede eines syrisch-palästinensischen Filmemachers.

Regisseur Abdallah Alkhatib (»Chronicles From the Siege«) hatte während der Preisverleihung am Wochenende scharfe Kritik an der Haltung der Bundesregierung im Gaza-Krieg geäußert. Umweltminister Carsten Schneider (SPD) verließ aus Protest den Saal, auch Weimer (parteilos) und Berlins Regierungschef Kai Wegner (CDU) kritisierten die Rede.

Die Berlinale sei ein politisches Festival, sagte Wegner am Donnerstag im Berliner Abgeordnetenhaus. »Aber für mich ist sehr, sehr klar, dass Antisemitismus, Israel- und Judenhass keine politische Meinung ist.« Bühnen der Berlinale dürfen für solche Propaganda nicht genutzt werden.

Andererseits hatte es während des Festivals einen offenen Brief von internationalen Filmschaffenden gegeben, die der Berlinale vorwarfen, sich nicht genug an die Seite der Palästinenser zu stellen. Sie sprachen gar von Zensur. Die Berlinale wies den Zensurvorwurf zurück.

■ Wieso hat Weimer eine Krisensitzung einberufen?

Laut Bildzeitung steht im Raum, dass Tuttles Amtszeit vorzeitig enden könnte. Die Zeitung veröffentlichte dazu auch ein Foto, das Tuttle mit Alkhatibs Filmteam und palästinensischer Flagge zeigt. Ein Sprecher Weimers sprach dagegen von Gesprächen zur Ausrichtung der Berlinale.

Weimer berief eine Aufsichtsratsitzung der zuständigen KBB GmbH ein, er selbst ist Vorsitzender des Aufsichtsgremiums. Das Treffen im Kanzleramt endete ohne konkretes Ergebnis. Die Gespräche würden »in den kommenden Tagen« zwischen Tuttle und dem Aufsichtsratsgre-



Berlinale-Chefin Tricia Tuttle erfährt viel Unterstützung aus der Kulturanbranche, ist aber unter Politikern umstritten. FOTO: STACHE/DPA

mium fortgesetzt, hieß es. Tuttle leitet die Berlinale seit zwei Jahren, sie selbst hat sich bisher nicht geäußert. Wie steht sie zu all dem? Dass ihr die Debatte auch während des Festivals zusetzte, merkte man. Unklar ist bisher, ob sie gerne weitermachen würde. Aus der Filmbranche jedenfalls bekommt sie viel Unterstützung.

■ Warum reagiert die Kulturanbranche mit Protest?

Nachdem bekannt wurde, dass Weimer eine Sondersitzung einberufen hat, formierte sich in der Kulturanbranche breiter Protest. Es geht dabei um die Sorge vor politischer Einflussnahme und die Wahrung der Kunst- und Meinungsfreiheit. Die Deutsche Filmakademie erklärte, die

Unabhängigkeit der Berlinale müsse garantiert und »die Debatte mit Augenmaß« geführt werden.

»Festivalleitungen können und dürfen nicht für die inhaltlichen Positionen von Filmschaffenden haftbar gemacht werden«, teilte der Bundesverband Regie mit. Auch der Deutsche Kulturrat appellierte an Weimer. Ein offener Brief wurde von rund 700 Künstlern unterzeichnet, auch israelische Filmschaffende stützten Tuttle. Hunderte Mitarbeiter der Berlinale stellten sich hinter sie.

■ Was würde ein Ausscheiden von Tuttle für die Berlinale bedeuten?

Die große Frage wäre, wer unter den aktuellen Vorzeichen überhaupt noch bereit wäre, die Leitung zu übernehmen.

Manche Filmschaffende warnen auch davor, welche Folgen eine erzwungene Ablösung der Festivalleitung für die Berlinale als Kulturinstitution hätte.

Regisseur Ilker Çatak zum Beispiel, der mit dem Film »Gelbe Briefe« gerade den Goldenen Bären gewonnen hat, fragte bei einer Diskussionsrunde in Berlin, ob sich die Entscheidungsträger der Konsequenzen bewusst seien: »Ich würde nie wieder einen Film der Berlinale geben.« Das würde auch für viele seiner Kolleginnen und Kollegen gelten. »Dann kann man die Berlinale gleich beerdigen.«

■ Ist es in Deutschland schwieriger, eine Kulturinstitution zu leiten?

Gerade in der deutschen Kulturlandschaft sei Tuttles Arbeit ein Spagat, der kaum zu bewerkstelligen ist, sagt der Publizist und Wissenschaftler Meron Mendel. »Es ist in zwei Hinsichten schwieriger, eine deutsche Kulturinstitution zu leiten als eine internationale. Wir erleben in der aktivistischen propalästinensischen Szene große Wut über die politische Positionierung Deutschlands. Andererseits sehen wir, dass deutsche Politiker, zum Teil durch die Staatsräson zu Israel geprägt, rigide in die Kunstfreiheit intervenieren wollen.«

Tuttle habe »unter extrem schwierigen Bedingungen gearbeitet und ist dabei in eine Zwickmühle geraten«, sagt Mendel. Positioniert sich die Festivalleitung klar gegen israelfeindliche oder antisemitische Töne, heiße es aus Teilen der internationalen Filmbranche, sie schränke die Kunstfreiheit ein und beuge sich politischem Druck. Greift sie nicht ein, werde ihr mangelnde Haltung vorgeworfen – oder gar indirekte Parteinahme.

■ Und jetzt? Das rät ein Experte

Nach Ansicht Mendels müsste weniger über Personal, mehr über Strukturen nachgedacht werden. Die Probleme der Berlinale ließen sich mit einer neuen Leitung nicht lösen. Man müsse an die Strukturen ran – zum Beispiel mit einer Organisationsberatung. »Wie kann man so eine Institution krisenrobus ter und resilienter machen? Wie kann sich die Berlinale so aufstellen, dass sie diese Angriffe von Aktivisten und Politik gut überstehen kann?«, erläutert Mendel.

Die Berlinale müsse wissen, »dass sie die volle Rückendeckung der Politik hat darin, Meinungs- und Kunstfreiheit auszuüben. Und alle Menschen, die Kunst und Kultur schätzen, müssen überlegen, wie sie so eine wichtige Institution unterstützen«, ergänzt Mendel. Sollte Tuttle abtreten, »dürfte das jeden beunruhigen, der Verantwortung für eine Kulturveranstaltung hat«. (dpa)

Lebenswelten – Tübinger Frauenfilmtage mit »Girls Don't Cry« eröffnet: Sechs junge Frauen in sechs Ländern behaupten sich

Festival der starken Persönlichkeiten

VON THOMAS MORAWITZKY

TÜBINGEN. Eine Träne fließt schließlich doch: Als Sheelan von der Gefangenschaft bei der Terrororganisation IS erzählt. Sie blickt in die Kamera. »Die Männer wurden einfach von den Familien weggenommen. Man weiß nicht, ob sie erschossen wurden oder noch leben. Und die Frauen wurden vergewaltigt, verkauft, als ob sie nur Müll wären.«

Sheelan lebt heute in Tübingen. Sie ist eines der sechs Mädchen, die im Mittelpunkt des Films »Girls Don't Cry« stehen, mit dem am Mittwochabend die 7. Tübinger Frauenfilmtage eröffneten. Die Stuttgarter Regisseurin Sigrid Klausmann erzählt in diesem Film von jungen Frauen in der ganzen Welt, die sich einem ungewöhnlichen und schweren Schicksal stellen müssen, die ihre Zuversicht deshalb nicht verlieren: Ermutigende Beispiele zu Beginn eines Festivals, das bis Sonntagabend neun weitere Filme präsentiert, im Kino Museum und im Deutsch-Amerikanischen Institut Tübingen.

In ein Schutzhaus geflohen

»The Last Ambassador« von Natalie Halla, im Kino Museum am Freitagabend, porträtiert Manizha Bakhtari, die als Botschafterin Afghanistans in Wien gegen das Regime der Taliban kämpft – Bakhtari selbst wird bei der Filmvorführung anwesend sein, wird sich ins Goldene Buch der



Sheelan Alomar (von links), Irene Jung, Sigrid Klausmann und Jihan Alomar im Tübinger Kino Museum. FOTO: MORAWITZKY

Stadt Tübingen eintragen. Boris Palmer, Oberbürgermeister, spricht den Frauenfilmtagen bei ihrer Eröffnung weiterhin die Unterstützung der Stadt Tübingen zu: »Sie sind etwas Besonderes, das es weit und breit in dieser Qualität sonst nicht gibt.«

»Girls Don't Cry« zeigt sechs junge Frauen, sechs »resiliente Persönlichkeiten«: Nancy aus Tansania, die vor ihrer Familie in ein Schutzhaus geflohen ist, als sie beschnitten werden sollte. Sheelan, das jesidische Mädchen, das Gefangene des IS war und heute in Tübingen lebt. Selenna aus Chile, die als Junge geboren wurde, im Alter von vier Jahren aber schon wusste, dass sie ein Mädchen war. Nina, eine Roma, die aus Stuttgart abgeschoben wurde nach Novi Sad und damit Lebens- und Bildungsperspektiven verlor. Paige aus Coventry in England, die sich mit 15 Jahren gegen eine Abreibung entschied und Mutter wurde. Sinai, die in Südkorea lebt, in

einem Land, in dem sich viele Mädchen in den Schulferien Schönheitsoperationen unterziehen, die sich für Schönheit nicht interessiert, sich lieber auf die BMX-Weltmeisterschaft vorbereitet.

Eine Stimme für die Mädchen

All diese Geschichten werden nicht episodisch erzählt, sondern sind, in einem ruhigen, poetischen Duktus, ineinander verwoben, kontrastieren sich unablässig, lassen ein fließendes, intensives Bild entstehen. Die Individualität der sechs jungen Frauen, ihr stiller, entschiedener Widerstand und ihre Lebensfreude berühren die Zuschauerinnen und Zuschauer im Kino Museum sichtlich – einen besonderen Applaus hört Sigrid Klausmann an diesem Abend: »Man spürt, da ist etwas angekommen, bei Ihnen im Herzen.«

Klausmann ist mit ihrem Ehemann, dem Schauspieler Walter Sittler, zur Vorführung gekommen. Mit ihm hat sie, vor nun 30 Jahren, die Firma Schneegans Productions gegründet und eine Reihe von Filmen und Kurzfilmen produziert, die sich mit den Lebenswelten von Kindern beschäftigen. »Girls Don't Cry«, sagt sie, werde ihr letzter Film sein. »In ihm wollte ich einmal ganz den Mädchen eine Stimme geben.« Für Irene Jung, die die Tübinger Frauenfilmtage gemeinsam mit Pia-Lina Multhaup organisiert, ist es ein Film, der auf exemplarische Weise die Themen und Problemfelder umreißt, mit denen sich die Tübinger Frauenfilmtage beschäftigen.

Im Kino Museum ergreift nach der Vorstellung des Filmes auch eine Trans-Person das Wort, die, sichtlich gerührt, ihre Dankbarkeit für die Behandlung dieses Themas im Film ausspricht. Und auch Jihan Alomar, die Schwester von Sheelan, spricht von Dankbarkeit für ihr neues Leben in Deutschland, in einem Buch, das sie veröffentlicht hat. Aber sie zeigt sich besorgt am Mittwochabend im Gespräch: »2023 hat Deutschland den Genozid an den Jesiden im Irak anerkannt«, sagt sie. »Wenige Monate später schon fanden die ersten Abschiebungen statt.« Und: »Ich weiß, wie es ist, auf der Flucht zu sein, wenn im Zimmer nebenan Familienmitglieder vergewaltigt werden, ich weiß, wie es ist, Menschen sterben zu sehen.« (GEA)

www.frauenfilmtagetuebingen.de